

## Bücheranzeige.

Morphologische Studien über die Geseztze der Naturkörper überhaupt und der organischen insbesondere. Gebildeten Freunden allgemeiner Einblicke in die Schöpfungsplane der Natur gewidmet von Dr. H. G. Bronn. Mit 449 Holzsehnitten. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter, 1858.

Eine gute Orientirung in der unermesslichen Fülle der Naturformen durch Zurückführung derselben auf die Grundformen.

Alle Gestaltung in der Natur geht, wie hier erörtert wird, von den Naturkräften aus. In der Sternenwelt herrscht die Attraktion, und aus ihr geht die Grundform der Weltkörper, das Sphäroid, hervor, d. h. die Kugelgestalt mit allen ihr möglichen Veränderungen und abgeleiteten Formen. Im Mineralreich herrscht die Affinität, aus welcher die krystallinische Grundform mit allen ihren Ableitungen hervorgeht. Daher sind alle Mineralien einfache oder modificirte Krystalle in unendlich mannigfachen Verhältnissen. Im Pflanzenreich herrscht die Vitalität, die nach eigenem Lebensgesetz die schon vorhandenen Stoffe in ternärer und quaternärer Mischung zusammensetzt und gestaltet und in lebenslänglichem Stoffwechsel das Individuum nährt, wachsen macht und vermehrt. In Bezug auf die Gestaltenbildung hat die Pflanze eine senkrechte Hauptachse mit positivem Pole oben und negativem Pole unten, dort in der Richtung zu Licht, Luft, Wärme, hier im Zuge zu Dunkel, Wasser, Erde, Schwere. Um die Achse her bilden sich aber in verschiedener Höhe Wirtel von gleichpoligen Achsen, die am obern Theil der Hauptachse den positiven Charakter derselben annehmen, am unteren den negativen. Die Grundform der Pflanze ist mithin ein Ooid, d. h. die Eiform mit einer Achse, um welche der ganzen Länge nach waagrechte Querachsen liegen, und noch specieller ein Strobiloid (vom Koniferenzapfen Strobilus), weil die Querachsen in der Spirale um die Hauptachse laufen. Die Verschiedenheit der Pflanzenformen aber beruht auf der Zahl der Organe und der gegenseitigen Lage und Stellung derselben. — Im Thierreich herrscht die Sensibilität und mit ihr vervielfältigen und verfeinern sich die Formen von der amorphen durch die aktinoiden zu der hemispheroïden Form, d. h. die niedersten Thiere sind gestaltlos oder wechseln die Formen, darauf folgen die radialen noch mehr oder weniger pflanzenähnlichen Formen der Quallen etc. und zuletzt die höhern Thiere, deren homotype Organe nur Paarweise vorhanden, deren Körper in zwei deutliche Hälften getheilt ist, und denen ein Nahrungskanal und ein Nervensystem zur Längsachse dienen. Bei der allmählichen Vervollkommnung der thierischen Form spielt sodann die Zahl der Organe und ihre Stellung gegen einander die grösste Rolle. Die Regel ist hier, dass je vollkommener das Thier, je mehr die Zahl der homonymen Organe reducirt wird.

Diese Grundzüge des Systems leitet nun der Verfasser in alle einzelnen Reiche der organischen Welt über, um deren mannigfache Formen, auf die es ihm mehr als auf die mineralischen ankam, in natürliche Rubriken zu bringen und zu erklären.

M.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Bücheranzeige. 256](#)